Das „bulgarische“ Schulwesen in Vardar-Makedonien, seine Entstehung und Reaktivierung in den Kriegsjahren 1915–1918

BJÖRN OPFER (Leipzig)

Es war am Morgen des 14. Oktobers 1915, als die bulgarische liberale Regierungskoalition RADOSLAVOV in Übereinstimmung mit Zar FERDINAND I. dem serbischen Staat den Krieg erklärte und damit im zweiten Jahr des großen Weltkrieges auf die Seite der Mittelmächte trat. Eine Woche später marschierten bulgarische Truppen in Skopje ein und Ende November hatte Bulgarien seinen Machtbereich bereits bis zum Ochrid-See ausgeweitet. Während nun eine provisorische Besatzungsverwaltung in Gestalt eines „*Makedonska Voenna Inspekcijska Oblast*“ (Militärisches Inspektionsoblast – MVIO) unter Leitung des Generals einrichtete, wurden – obgleich die Kämpfe entlang der serbisch-griechischen Grenze in Gestalt eines kräftezehrenden Stellungskrieges weitergingen – zugleich Vorbereitungen für einen dauerhaften Anschluss des besetzten Vardar-Makedoniens an den bulgarischen Staat getroffen. Dazu zählte auch die Einrichtung eines Schulnetzes und so gut es unter den Bedingungen des Krieges möglich war, eine umfassende „Bulgarisierungspolitik“. Der Bildungs- und Kultursektor spielte hierbei eine zentrale Rolle, um konkurrierende Nationalismen, wie den serbischen und griechischen Nationalismus, zu bekämpfen und die makedonische Bevölkerung zurück zu ihrer „wahren“ nationalen Identität, zum Bulgarentum zu führen.

Diese Politik des bulgarischen Staates während des 1. Weltkrieges war der vorläufige Höhepunkt einer nahezu hundert Jahre langen Rivalität der verschiedenen balkanischen Nationalismen in Makedonien. Die Schulfrage nahm, neben der Stellung der orthodoxen Kirchenstrukturen, in diesem Konflikt eine zentrale Rolle ein¹.

Ein „bulgarisches“ Schulwesen in Makedonien entstand bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und beinhaltete durch seine enge Verknüpfung mit der in dieser Zeit entstehenden bulgarischen Nationalbewegung schon nach wenigen Jahren eine explosive politische und gesellschaftliche Brisanz. Parallel zu den Reformen der Tanzimat-Periode des Osmanischen Reiches und dem Aufstieg junger südslawischer und hellenischer Eliten entwickelte sich unter dieser neuen christlich-slawischen Intelligenzia die Forderung nach eigenen privaten Bildungseinrichtungen. So wurde

¹ Zur Politik der bulgarisch-orthodoxen Kirche siehe: Петър Ников: Възраждане на българския народ. Църковно-национални борби и постижения. София 1971; Симеон Дамянов: Православната църква и българската национална революция. In: Православието в България, София 1974, 153–191; Зина Маркова: Българското църковно-национално движение до кримската война, София 1976; Камен Динков: История на българската църква, София 1954; Aleksandar TRAYANOVSKI: The Bulgarian Exarchate and the Macedonian National Liberation Movement. In: *Macedonian Review* 22 (1992), 41–46, hier S. 41 und Björn OPFER: Das bulgarisch-orthodoxe Exarchat und die Okkupations-Verwaltung in Vardar-Makedonien 1915–1918. In: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 52,2 (2002), 154–170.

bereits 1815 in der kleinen Hafenstadt an der Donau Svištov eine erste helleno-slawische Schule gegründet. 1833 folgte eine bulgaro-slawische Volksschule in Gabrovo, welche in Zukunft einen starken Modellcharakter entwickelte. 1863 öffnete eine bulgaro-slawische Schule in Üsküb (Skopje), 1872 in Köprülü (Veles), 1876 in Kalkandelen (Tetovo) und 1877 in Kičevo ihre Pforten². Unterricht wurde meist in der jeweils üblichen bulgaro-slawischen Mundart gehalten, da sich eine allgemein anerkannte „bulgarische“ Hoch- bzw. Schriftsprache, nicht zuletzt mangels eines eindeutigen kulturellen Zentrums des jungen bulgarischen Nationalismus, erst langsam durchsetzte³. Von Anfang an formierte sich jedoch in der makedonischen Region eine Opposition gegen die Übernahme der slawischen Mundart aus dem heutigen Ostbulgarien und die fehlende Berücksichtigung makedonischer Dialekte⁴. Dies war ein Konflikt, welcher in wechselnder Intensität bis zum Ende des 2. Weltkrieges zwischen bulgarischen und dem zunächst noch schwach ausgeprägten makedonischen Nationalismus erhalten blieb.

Aus diesem sich entwickelnden Schulwesen, welches finanziell oft von den jungen wirtschaftlichen Eliten, später auch von der bulgarisch-orthodoxen Kirche getragen wurde, entwickelten sich wichtige Träger der bulgaro-slawischen Nationalbewegung, wie Dimitar MILADINOV (1810–1862) aus Struga am Ochrid-See oder Rajko ŽINZIFOV (1839–1877) aus Köprülü/Veles.

Während in den 1860er und 1870er Jahren das Osmanische Reich in eine tiefere Wirtschaftskrise geriet und sich die sozialen Konflikte besonders im europäischen Teil des Landes verschärften, erreichte die Herausbildung einer eigenen nationalen Identität unter der immer noch dünnen Schicht südslawischer, städtischer Eliten eine aggressive Dynamik. Die neuen „nationalen“ Eliten wurden zu Transformationsriemen u.a. für neue ideologische Ideen aus West- und Mitteleuropa (Nationalismustheorien, Romantik, Aufklärung), welche einerseits durch eine intensiviertere Verbindung infolge von Handel und Studenten Eingang in den Balkan und andererseits mittels einer verbesserten Verkehrsstruktur gesteigerter Mobilität, des sich langsam entwickelnden Presse- und Buchdruckwesens sowie über eines größer werdenden Netzes an Schulen und Kulturvereinen Verbreitung fanden. Die tief greifenden sozioökono-

² Siehe dazu: Ангел Димитров: Училище, прогесат и националната револуция, София 1987.

³ Bis zu dieser Zeit war in den „Zellenschulen“ der Klöster anhand von Büchern in kirchenslawischer Sprache unterrichtet worden. In den ersten helleno-slawischen Schulen (Svištov, Plovdiv etc.) wurden zunächst griechische Schulbücher verwendet. Eine erste Fibel in ostbulgarischer Mundart wurde erst 1824 von Petăr Hadži BERON erstellt, welche in den darauf folgenden Jahrzehnten zur Grundlage der bulgarischen Schriftsprache wurde. 1851 verfasste Penčo RADOV ein erstes türkisch-bulgarisches Wörterbuch.

⁴ Lehrer und Autoren wie Partenij ZOGRAFSKI, Kuzman ŠAPKAREV, Dimitar MAKEDONSKI oder Gogi PULEVSKI setzten sich für die Verwendung einer makedo-slawischen Mundart ein, ohne jedoch den Sprachbegriff „Bulgarisch“ dafür abzulehnen bzw. eine unabhängige makedonische Identität zu propagieren. Siehe Rudolf GRULICH: Die unierte Kirche (1856–1919), Würzburg 1977, S. 13 sowie Leopold AUBURGER: Überblick über die äußere Geschichte makedoslavischer Ausbausprachen. In: Sprachen und Staaten. Festschrift für Heinz Kloss, Teil II: Nationalitäten- und Sprachenfragen in weltpolitischer Perspektive, Hamburg 1976, 10–123, hier S. 68.

mischen und demographischen Veränderungen, die machtpolitische Einflussnahme der Großmächte Mitte des 19. Jahrhunderts und schließlich der wirtschaftliche Kollaps des Osmanischen Reiches brachten das Fass zum Überlaufen. Nun verband ein zunächst noch kleiner Kreis u.a. nationalbulgarischer Revolutionäre den sozialen Protest mit politischen Forderungen. 1876 brach die Orientkrise aus, und eine jüngere revolutionäre Emigrantenschicht eröffnete den bewaffneten Kampf für einen souveränen bulgarischen Nationalstaat⁵. Es folgte das blutige Ende des Aprilaufstandes 1876 und schließlich der russisch-türkische Krieg 1877/78, in welchem die osmanische Regierung zunächst nahezu sämtliche christlich-slawischen Schulen schließen ließ. Im Frieden von San Stefano am 3. März 1878 setzte die russische Regierung die Bildung eines großbulgarischen Staates durch, der neben dem Gebiet des heutigen Bulgariens auch fast ganz Makedonien umschloss. Der Traum der jungen bulgarischen Nationalbewegung schien in Erfüllung zu gehen. Jedoch musste sich die russische Diplomatie auf dem sich anschließenden Berliner Kongress dem Druck der anderen Großmächte beugen und eine Revidierung des Stefano-Friedens akzeptieren. Übrig blieb ein kleines tributäres bulgarisches Fürstentum und die halb-autonome Region Ost-Rumelien. Makedonien verblieb unter der uneingeschränkten osmanischen Herrschaft. Bulgarien und Makedonien sollten nun eine zwar gegenseitig beeinflussende, zugleich aber auch unterschiedliche Entwicklung erfahren. Während sich mit der eigenen Staatlichkeit in den darauf folgenden Jahrzehnten der bulgarische Nationalgedanke im Fürstentum Bulgarien auch unter den breiten ländlichen Schichten herausbildete, blieb Makedonien, sieht man von einer dünnen städtischen Schicht ab, ein weitgehend „national-unerwecktes“ Gebiet.

Diesen Zustand versuchten die nationalen Eliten sämtlicher Anrainerstaaten zu nutzen, allen voran Bulgarien und Griechenland, ab den 1890er Jahren auch zunehmend Serbien. Der von 1877 bis 1915 als Oberhaupt der bulgarisch-orthodoxen Kirche fungierende Exarch JOSIF verfolgte eine streng national-bulgarische Linie und bemühte sich intensivst, das bulgarische Nationalgefühl unter den Makedoniern zu fördern, wobei er eine evolutionäre Linie, d.h. die allmähliche bulgarische Durchdringung Makedoniens, unterstützte⁶. Neben dem Wirken der Priester in ihren Gemeinden stand der Aufbau eines kirchlichen Schulsystems im Vordergrund⁷. Ein solches wurde von der bulgarisch-exarchischen Leitung nach Beendigung des Krieges 1877/78 in Makedonien wieder verstärkt reorganisiert bzw. erweitert. Finanziert wurden diese Einrichtungen hauptsächlich von der bulgarischen Regierung. Für diese bedeuteten die exarchischen Schulen das wichtigste Medium, um Einfluss auf die makedonischen Verhältnisse zu gewinnen und die Verbreitung des bulgarischen Na-

⁵ Zur bulgarischen Nationalbewegung und ihrem Programm siehe ferner: Василий Д. Конобев: Българското националноосвободително движение. Идеология, програма, развитие, София 1972.

⁶ Siehe: Михаил П. Арнаудов: Живот и дейност на Екзарх Йосиф, София 1965.

⁷ Dabei ist zu berücksichtigen, dass es im europäischen Teil des osmanischen Reiches sowohl Schulen gab, welche von den Kirchen (Exarchat und Patriarchat) unterhalten wurden, als auch andere, die von lokalen (bulgarischen, griechischen) Eliten finanziert wurden. Zu den Schulen siehe Stoyan МАКЕДОНСКИ: L'Exarchat bulgare et l'enseignement scolaire en Macédoine 1870–1912. *Études balkaniques* 1971/2, 104–119.

tionalbewusstseins auch im osmanischen Reichsteil zu fördern⁸. Letztlich kann das exarchische Schulsystem als wichtigstes Instrumentarium des bulgarischen Nationalismus bewertet werden. Als zentraler Gegenspieler um die Gewinnung der Bevölkerung agierten die griechisch-patriarchischen Schuleinrichtungen.

Quantitativ waren die exarchischen den patriarchischen Schulen in Makedonien unterlegen. Infolge ihrer stärkeren Betonung hinsichtlich der Verbreitung der bulgarischen Sprache erweckten die bulgarisch-exarchischen Lehranstalten aber bezüglich der Nationsbildung in bulgarischem Sinne mehr Resonanz als die rivalisierenden griechischen Einrichtungen. Darüber hinaus verlangten die exarchischen Schulen im Gegensatz zu denen des Patriarchats kein Lehrgeld und wurden daher zumeist von der ärmeren Bevölkerung genutzt, wohingegen auch die Slawen aus den wohlhabenderen Schichten aus Prestige Gründen eher die griechischen Schulen frequentierten⁹. Auf diese Weise blieben große Teile der Eliten hellenistisch ausgerichtet, obwohl die breitere slawische Bevölkerungsmasse stärker nationalbulgarisch geprägt wurde¹⁰.

Nichtsdestotrotz bleibt bei aller Hervorhebung der Schulförderung in der bulgarischen, respektive in der griechischen Historiographie zu konstatieren, dass die Anzahl der Lehrinrichtungen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung insbesondere auf dem Lande gering blieb. Selbst lange nach dem 1. Weltkrieg existierte dort eine sehr hohe Rate an Analphabeten:

„So eifrig indessen auch die Schulpropaganda betrieben wurde, erfasste sie doch nur einen winzigen Bruchteil der Bevölkerung; die erdrückende Masse der Analphabeten, namentlich außerhalb der Städte, blieb national unerweckt, Rohstoff für künftige nationale Bildungen, und was es wirklich gab, waren nicht Nationalitäten, sondern nationale Parteien.“¹¹

Zudem wurden die Lehrer in Makedonien sehr schlecht bezahlt und waren mangelhaft ausgebildet¹².

Die bulgarische Politik und die zentrale Stellung der Makedonischen Frage in der bulgarischen nationalen Identität sowie im kollektiven Geschichtsbewusstsein können heute nur adäquat verstanden werden, wenn die Stellung der Einwanderung in der bulgarischen Gesellschaft berücksichtigt wird. Allein bis Mitte der 1890er Jahre wird die Zahl der nach Bulgarien emigrierten Makedonier auf 100.000 bis 200.000 geschätzt. Von 70.000 Einwohnern Sofias jener Zeit waren knapp 30% makedoni-

⁸ Bereits unter Alexander v. BATTENBERG (1879–1886) unterstützte das bulgarische Fürstentum finanziell die exarchische Kirche und deren Arbeit in deren makedonisch-thrakischen Exarchien. Unter der Regierung von STAMBOLOV (1886–1894) und STOILOV (1894–1899) explodierten dann diese Summen. Александар Трајановски: Бугарската Егзархија и македонското национално-ослободително движење (1893–1908), Скопје 1982, S. 43f.

⁹ Jutta DE JONG: Der nationale Kern des makedonischen Problems, Ansätze und Grundlagen einer makedonischen Nationalbewegung (1890–1903). Ein Beitrag zur komparativen Nationalismusforschung, Frankfurt/M. 1982, S. 89f.

¹⁰ 1900 existierten 781 bulgarische Schulen mit 1.221 Lehrern und 39.973 Schülern gegenüber 613 griechischen Schulen mit 951 Lehrern und 32.476 Schülern (Serbien unterhielt 260, die Aromunen 30 Schulen). Duncan M. PERRY: The Politics of Terror. The Macedonian Liberation Movements 1893–1903, London 1988, S. 27ff.

¹¹ Hermann WENDEL: Aus der Welt der Südslawen, Berlin 1926, S. 74.

¹² Ibidem, S. 317.

scher Abstammung. Ebenso kamen 33% des bulgarischen Offizierskorps, 43% der Staatsbeamten und 37% der Priester aus Makedonien. Anfang des 20. Jahrhunderts waren an der Sofioter Hochschule bereits mehr als 10% der Studierenden makedonischer Abstammung¹³. Dabei waren die zugewanderten Makedonier, vor allem in den Städten, nicht unbedingt bei allen Bulgaren gern gesehen, insbesondere dort, wo es wenige Arbeitsplätze gab. Die Folge war u.a., dass die makedonischen „Übersiedler“ versuchten, national *bulgarischer* zu sein als die einheimischen Bulgaren. Gerade durch die überdurchschnittliche Präsenz der makedonischen Slawen im Staatsapparat, in den politischen Parteien, in Bildungseinrichtungen sowie in der Armee- und Wirtschaftsführung wurde ein beständiger Druck auf die bulgarische Außen- aber auch die Kulturpolitik ausgeübt. Einen offenen Verzicht auf das San Stefansko-Ideal oder auch nur ein diesbezüglich geringeres Engagement konnte sich bald kein bulgarischer Politiker mehr erlauben. Versuchte zunächst die bulgarische Führungselite die makedonische Bewegung für eigene machtpolitische Zwecke zu instrumentalisieren, so war bald schon nicht mehr eindeutig feststellbar, wer die eigentlich bestimmende Kraft darstellte. Mehr und mehr zementierte sich dabei der fundamentale Anspruchsgedanke auf Makedonien im bulgarischen Bewusstsein.

Der Hauptkonkurrent um den vorherrschenden Einfluss in Makedonien und das nationale Bewusstsein der dortigen Bevölkerung war der griechische Nationalismus. Die griechische Nationalbewegung besaß dabei den Vorteil, dass Griechisch als Handels- und universale Verständigungssprache im europäischen Teil des Osmanischen Reiches neben dem Osmantürkisch allgemein verbreitet war und sich insbesondere die christlichen Eliten in den Städten dieser Sprache bedienten¹⁴. Schwerpunkte im Lehrplan lagen dort auf dem kulturellen Reichtum des Hellenismus, wohingegen die exarchischen Schulen verstärkt auf die Förderung der bulgarischen Sprache unter der slawischen Bevölkerung Makedoniens setzten¹⁵.

„Wie die mitteldeutschen Mundarten vielfach im Wortschatz dem Niederdeutschen, in der Lautgebung dem Oberdeutschen zuneigen, teilte der makedonische Dialekt mit dem Serbischen Betonung und Lautveränderung, mit dem Bulgarischen Artikel und Deklinationsart. Sein Bauernslawisch vermochte der Makedonier dann je nach der Nati-

¹³ Борис Яновски: Студентите от македония и одринска тракия във висшето ни училище през 1902–1904 г. In: Векове 1977/3, S. 62–69., hier S. 63; PERRY 1988, S. 35, Albin KUTSCHWASCH: Der Brandherd Europas, 50 Jahre Balkan-Erinnerungen, Leipzig 1929, S. 276 sowie Douglas DAKIN: The Greek Struggle in Macedonia 1897–1913, Thessaloniki 1993, S. 48f.

¹⁴ Bereits seit 1835 existierten dort griechische Konsulate, welche die Einrichtung eines hellenisch-patriarchischen Schulsystems als Mittel zur Erziehung und Förderung einer nationalen Identität im griechischen Sinne vorantrieben. DE JONG 1982, S. 89.

¹⁵ Zwischen 1904 und 1908 steigerte sich die Rivalität zwischen griechischen und bulgarischen Nationalisten zu einem regelrechten Krieg, bei dem es zu ca. 100 politischen Morden im Monat kam. Македония – Сборник от документи и материали, Българска Академия на науките, София 1978, К. III, Dok. Nr. 140 „Carnegie-Bericht“ 1915, S. 596, bzw. The Report of the International Commission into the Causes and Conduct of the Balkan Wars, Carnegie, Endowment for International Peace, London 1914, S. 31f.

onalität seines Schulmeisters ebenso spielend zur serbischen wie zur bulgarischen Schriftsprache abzuschleifen.“¹⁶

Der deutsche Balkanbeobachter KUTSCHBACH, welcher die Makedonier als noch nicht eindeutig nationalisierte Südslawen ansah, stellte Ende des 19. Jahrhunderts fest, dass sich auch die serbische und bulgarische Sprache nur im Dialekt voneinander unterscheiden, selbst die Schriftsprache weise nur geringe Unterschiede auf:

„Es ist also nicht allzu schwer, einen Mazedonier bulgarisch oder serbisch zu nationalisieren, und es kommt bei der Werbung hierzu lediglich auf die größere oder geringere Geschicklichkeit, mit der dies geschieht, und die Mittel an, die hierbei angewendet werden.“¹⁷

Und die bekannte britische Reisende Mary Edith DURHAM schrieb anlässlich ihres Aufenthaltes in Makedonien 1903/04 in ihr Tagebuch:

Manastir (Bitola) „ist voll von schlanken, weißen Minaretten und quillt von rivalisierenden Kirchen fast über. Griechen, Bulgaren, Serben und Wlachen bauen überraschend schöne und große Schulen und stopfen sie mit Propaganda voll. Denn in einer Schule auf türkischem Territorium lernt man kaum die üblichen Fächer: Es wird gelehrt, welcher Nationalität man wirklich angehört, und jede Schule ist tatsächlich eine Fabrik für ‚Kanonenfutter‘, die eines Tages der Regierung, die sie unterstützt, ermöglichen wird, Territorium zu gewinnen. Jene Schule, die am meisten Geld in diese Aufgabe steckt, wird aller Wahrscheinlichkeit nach letztendlich als Sieger aussteigen.“¹⁸

Nach der jungtürkischen Revolution und der Annexion Bosnien-Herzegowinas 1908 durch Österreich-Ungarn sowie dem offenkundigen Scheitern der Interventionspolitik seitens der Großmächte, setzte sich in den Balkanstaaten mehr und mehr der Wille zu einer aggressiven, annektionistischen Makedonienpolitik durch. Im Oktober 1912 mündete dies in einen gemeinsamen Angriffskrieg aller vier Balkanstaaten gegen den jungtürkischen Staat, in welchem in wenigen Wochen die Koalitionstruppen ganz Makedonien und große Teile Thrakiens eroberten. Augenblicklich setzte eine Vertreibungspolitik gegen die dort ansässige muslimische Bevölkerung ein. Nicht minder strebte aber auch jeder der Balkanstaaten danach, in seinem jeweiligen Besatzungsgebiet die Schulen und Kirchen der anderen Nationalitäten möglichst zu schließen und durch eigene zu ersetzen. Zugleich entbrannte der Streit um das makedonische Erbe, insbesondere zwischen Serbien und Bulgarien. Am 30. Juni 1913 unternahm daraufhin die bulgarische Führung einen Überraschungsschlag gegen die serbischen und griechischen Truppen, um einen *Fait accompli* zu schaffen. Jedoch endete dieser 2. Balkankrieg, der begleitet war von blutigen Gräueltaten der beteiligten Staaten gegenüber „feindlichen“ bzw. „unerwünschten“ Nationalitäten im Besatzungs- und Kampfgebiet, in einer katastrophalen Niederlage Bulgariens. Im darauf folgenden Bukarester Frieden wurde Makedonien zum größten Teil zwischen Griechenland und

¹⁶ Hermann WENDEL: *Der Kampf der Südslawen um Freiheit und Einheit*, Frankfurt 1925, S. 553.

¹⁷ KUTSCHBACH 1929, S. 276. Siehe zur Sprachenfrage auch: Mathias BERNATH: *Das mazedonische Problem in der Sicht der komparativen Nationalismusforschung*. In: *Südost-Forschungen* 29 (1970), 237–248, hier S. 245.

¹⁸ Mary Edith DURHAM: *Durch das Land der Helden und Hirten. Balkan-Reisen zwischen 1900 und 1908*. Hrsg. Ingrid STEINER/Dardan GASHI, Wien 1995, S. 93.

Serbien aufgeteilt. Bulgarien verblieb lediglich der kleine Bezirk Strumica (Pirin-Makedonien).

In allen Teilen Makedoniens begann nun eine rücksichtslose Nationalisierungskampagne des jeweiligen Balkanstaates, um das Gebiet im nationalen Sinne zu homogenisieren. So verabschiedete z.B. die serbische Regierung für die neuen Gebiete am 21. September 1913 ein Dekret zur Aufrechterhaltung der „öffentlichen Sicherheit“, wodurch Makedonien faktisch unter Ausnahmezustand gestellt wurde¹⁹. In den darauf folgenden Monaten wurden die bulgarisch-exarchischen Schulen und Kirchen geschlossen, die Lehrer und Priester entlassen und teilweise vertrieben. Zusammen mit tausenden bulgarophiler Makedonier emigrierten viele von ihnen nach Bulgarien. Sämtliche bulgarischen Bücher und Zeitungen wurden verboten. Die makedonischen, aber auch die griechischen Bewohner wurden gezwungen, in ihren Namen das Suffix *-ov* bzw. *-os* in das serbische *-ić* zu ändern²⁰.

Innerhalb der führenden Kreise Bulgariens, insbesondere im Offizierskorps und unter der organisierten makedonischen Emigration blieb der Wille, die „Schmach“ von 1913 auszuwetzen und eine Revision des Bukarester Frieden in einem erneuten Waffengang durchzusetzen.

Eine solche Möglichkeit schien sich mit Ausbruch des 1. Weltkrieges zu bieten. Das seit dem 2. Balkankrieg regierende austrophile Kabinett unter Vasil RADOSLAVOV sah sich, besonders nach dem Kriegseintritt des Osmanischen Reiches, von beiden Kriegsparteien in zunehmendem Maße umworben. Andererseits stand es unter wachsendem innenpolitischen Druck, die Chance auf territoriale Zugewinne zu nutzen. Nach den Erfolgen der Mittelmächte an der Ostfront und dem offenkundigen Scheitern der Ententeinvasion auf den Dardanellen entschied sich die Regierung Radoslavov endgültig für einen aktiven Kriegseintritt an der Seite des Dreibundes. Den letzten Ausschlag gab, dass dem bulgarischen Staat der Gewinn von ganz Vardar-Makedonien zugesichert wurde. Dies führte zu der eingangs erwähnten Kriegserklärung an Serbien und dem gemeinsamen Feldzug mit den Mittelmächten, der für drei Jahre nahezu ganz Makedonien unter bulgarische Herrschaft brachte.

Ähnlich wie die serbischen Behörden in den Jahren zuvor, sahen auch die Bulgaren Vardar-Makedonien entweder ethnographisch oder historisch als ihr ureigenes Territorium an. Volksgruppen, die sich nicht assimilieren und nationalisieren ließen, wurden als Störfaktor angesehen und möglichst auf die eine oder andere Art verdrängt. Anders war es im Falle der makedonischen Bevölkerung. Diese galt aus der Sicht der bulgarischen Führungseliten als „bulgarisch“, selbst wenn sie dies in Einzelfällen vielleicht „vergessen“ haben sollten, wie z.B. die Torbeši oder serbophilen Makedonier.

Als wesentliches Mittel der „Bulgarisierung“ der eroberten Gebiete fungierte sehr bald das Schulsystem bzw. der Aufbau anderer Kultureinrichtungen, aber auch repressivere Maßnahmen, wobei diese jedoch nicht als vorbereitete Strategie oder ausgearbeitete Pläne, welche nun umgesetzt wurden, bereits existierten sondern vielmehr improvisiert wurden.

¹⁹ Genauer Textlaut u.a. bei Will S. MONROE: *Bulgaria and her people*, Boston 1914, S. 384–391.

²⁰ *Ibidem*, S. 395.

Ein erster Schritt bestand zunächst darin, dass alles „Serbische“ im Kulturbereich vernichtet oder im nationalbulgarischen Sinne umgedeutet wurde. Vielerorts wurden serbische Bücher, Karten und anderes wissenschaftliches Material beschlagnahmt. Auf Vorschlag des bulgarischen Bildungsministeriums wurden diese anschließend von fachkundigen Personen, wenn solche zur Verfügung standen, registriert und alle Werke mit künstlerischem oder wissenschaftlichem Wert nach Sofia an die Staatsbibliothek überstellt²¹. Darunter befanden sich auch große Teile der Belgrader Universitätsbibliothek, die nach Kriegsausbruch von der serbischen Regierung nach Niš ausgelagert worden waren und welche 1916 von den Besatzungsbehörden der bulgarischen Nationalbibliothek zugeführt wurden²². Es fand somit ein umfangreicher Kunstraub im Rahmen der Nationalisierungspolitik statt. Andernorts wurden die serbischen Schularchive und serbische Lehrbücher vollständig eingezogen und z.T. vernichtet²³.

Gleichzeitig wurde, soweit möglich, Druck auf die slavische Bevölkerung ausgeübt, die Endungen der jeweiligen Familiennamen von *-ski* auf *-ov* zu ändern. Wie bereits zuvor unter der serbischen Herrschaft, stieß ein solches Ansinnen aber auch jetzt auf Verärgerung der Makedonier. Auch die rigorose obligatorische Einführung der bulgarischen Schriftsprache in Ämtern, Schulen, Druck- und Pressewesen verursachte Unmut, nicht zuletzt, weil nur wenige die bulgarische Schriftsprache beherrschten. Der in Österreich wirkende Publizist Wolfgang LIBAL bezeichnete diese Praxis nicht als Ausdruck einer Besatzungs- sondern als eine klare Anschlusspolitik²⁴.

Die Umsetzung dieser Maßnahmen wurde allerdings nicht zentral angeordnet und durchgeführt, sondern den lokalen kommunalen und städtischen Dreierkommissionen zur Durchsetzung übertragen, was nicht überall mit Nachdruck befolgt wurde.

Wichtigstes Instrumentarium der Bulgarisierungsbestrebungen blieb indes, wie bereits in den vergangenen Jahrzehnten, das Schulsystem²⁵. Die Schule als Vermittlungsinstanz „nationaler“ Erinnerungen war in Bulgarien besonders seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert von staatlicher Seite immer mehr zur „patriotischen Belehrung“ der Jugend und der Propagierung eines ethnischen Großbulgariens genutzt worden. Nicht zuletzt infolge dieser forcierten „vaterländischen“ Bildungsarbeit wurde in den

²¹ Централен Държавен Исторически Архив София (ЦДИА), Ф 177, оп. 1, а.е.Но. 487, Л. 63.

²² Nach dem Krieg mussten diese wieder an die Belgrader Universität zurückgegeben werden. Evelina KELBETCHEVA: Between apology and denial: Bulgarian culture during World War I. In: European culture in the Great War. The arts, entertainment, and propaganda, 1914–1918 (Ed. Aviel ROSHWALD/Richard STITES), Cambridge 1999, 215–242, hier S. 226.

²³ Милан В. Стојкоски: Просветата во Прилеп и Прилепско од 1912–1918 година, Скопје 1990, S. 150.

²⁴ Wolfgang LIBAL: Mazedonien zwischen den Fronten. Junger Staat mit alten Konflikten, Wien 1993, S. 52.

²⁵ Die bulgarische Regierung setzte damit ihre Bulgarisierungspolitik aus den 1913 neu erworbenen Territorien fort, wo bereits Bildungsminister PEŠEV den Ausbau des Schulsystems in den Mittelpunkt seiner Kulturpolitik gesetzt hatte. Румяна Конева: Голяма среща на българската народ. Културата и предизвикателствата на войните 1912–1918 г., София 1995, S. 62f.

zwei Jahrzehnten vor dem 1. Weltkrieg eine zunehmend erfolgreichere Durchdringung der Bevölkerung mit nationaler Erinnerungskultur erreicht²⁶. Es wurde nun versucht, dieses „Erfolgsrezept“ auch in neuen Territorien anzuwenden, wobei zu berücksichtigen ist, dass angesichts der kriegsmüden Haltung der Bevölkerung in ganz Bulgarien im Schulunterricht die „patriotische Erziehung“ energisch vorangetrieben wurde und sowohl der Geschichts- als auch der Geographieunterricht Eingang fand. Nachhaltige Beachtung wurde dabei den „befreiten“ Gebieten zuteil, die „gewaltsam aus dem bulgarischen Körper gerissen“ worden waren und nun mit der bulgarischen Nation „wiedervereint“ wurden²⁷.

Nach der Auflösung der exarchischen Schulen durch die serbischen Behörden 1913–1915 wurde deren Aufbau nun mit staatlichen Mitteln wieder vorangetrieben. 1913 bestanden in Vardar-Makedonien etwa 290 exarchische Schulen mit 493 Lehrern mit Schwerpunkt in den Kreisen Bitola und Skopje²⁸. Diese sollten nun reorganisiert und beträchtlich erweitert werden. Gemäß einer Verordnung des Bildungsministeriums vom 22. Januar 1916 wurden die beiden Oblaste Makedonien und Moravien in die vier Lehrbezirke Kumanovo, Strumiza, Skopje und Niš untergliedert, welche die Aufbauarbeit koordinierten²⁹. In einem Rundschreiben beschwor der Minister für Volksaufklärung, Petăr PEŠEV, im Februar 1916 die „unzertrennbare Liebe“ Bulgariens zu den „wiedergefundenen Brüdern“ in Makedonien. Die nun eingerichteten Dreierkommissionen sollten in den Gemeinden als provisorische Verwaltungsgremien für den ausreichenden Aufbau von Schulen und Lesesälen sowie für die Entwicklung der Wissenschaft in den Städten und Dörfern Sorge tragen³⁰. Jedoch stellte sich sehr schnell heraus, dass auch bei den Bulgaren der Ausbau von Lehrinrichtungen nicht der Verbesserung der Bildung der Bevölkerung dienen sollte, sondern in erster Linie, teilweise sogar ausschließlich, der Förderung einer nationalbulgarischen Identität. Unmissverständlich wurde im Mai 1916 beispielsweise dem Kreisvorstand von Ochrid mitgeteilt:

„Der vorgefundenen Bevölkerung muss bewusst gemacht werden, dass sie mit kleinen Ausnahmen bulgarisch war und dass sie nun wieder in den Schoß der Nation, Schule und Kirche zurückkehren muss.“³¹

In Rundschreiben an die Vorsitzenden der lokalen Dreierkommissionen im Frühjahr 1916 betonte das Bildungsministerium noch einmal die zentrale Rolle, welche die Verbreitung der bulgarischen Kultur in den neuen Gebieten habe, wozu ein flächendeckendes Netz an Schulen aufzubauen sei. Diesbezüglich sollte auch ein

²⁶ Claudia WEBER: Auf der Suche nach der Nation. Erinnerungskultur in Bulgarien 1878–1944. Dissertationsschrift Leipzig 2002, S. 103ff. und S. 107ff.

²⁷ Allerdings war nicht die gesamte Lehrerschaft bereit, diese neuen Richtlinien des Bildungsministeriums mitzutragen. Viele lehnten die nationalistische Expansionspropaganda nach der Katastrophe der Balkankriege ab, auch wenn sie das „Anrecht“ auf Makedonien nicht in Frage stellten. Ibid., S. 151–155

²⁸ Глигор Тодоровски: Македонија по балканските војни. Општествено-економски и проsvетни прилики во вардарска македонија (1912–1915), Скопје 1981, S. 296 und 299ff.

²⁹ ЦДИА Ф 177, оп. 1, а.е.Но. 487, Л. 34.

³⁰ ЦДИА КМ Ф 23/М, а.е.Но. 830/3, Л. 73.

³¹ WEBER 2002, S. 168.

Volksbildungskomitee ins Leben gerufen werden, das u.a. die Aufgabe erhielt, die Einführung einer allgemeinen Volksbildung zu planen, bulgarische Bücher zur Lektüre und zur Lehre auszuwählen und den zu gründenden Lehr- und Bildungseinrichtungen zukommen zu lassen. Ferner sollte auch versucht werden, die lokale Intelligenz in diese bulgarische Aufklärungsarbeit und in die Bildungsstätten einzubinden³². Wichtigste Mitglieder dieser Kommission, welche am 2. Februar 1916 ihre Tätigkeit aufnahm, waren Vertreter des Bildungsministeriums, der Sofioter Volksbibliothek sowie Kulturinstitutionen und Gymnasien. Die Kommission suchte in erster Linie nationalbulgarische Schriftsteller, einfache Belletristik und ländliche Literatur heraus³³.

Dass die Einrichtung einer solchen Behörde erst im Frühjahr 1916 begonnen wurde, Monate nach der Eroberung der zu bulgarisierenden Territorien, deutet ebenfalls darauf hin, dass in Sofia die Pläne und Ideen zur Nationalisierung Makedoniens in ihrem Sinne erst nach und nach Gestalt annahmen und nicht bereits vor dem Kriegseintritt ausgearbeitet worden waren.

So ordnete im März 1916 das Bildungsministerium zunächst erst einmal an, dass die jeweiligen Lehrbezirke ein Gesamtverzeichnis über die dortige Bevölkerung anzulegen hatten und sämtliche Bezirks- und Gemeindegebäude mit schulischem Verwendungszweck sowie sämtliche Kultureinrichtungen (Theater, Bibliotheken, etc.) registriert werden sollten³⁴.

Nachdem bereits unter der serbischen Herrschaft die meisten nichtserbischen Bildungseinrichtungen geschlossen worden waren, stellten nun die Bulgaren den Betrieb der restlichen Schulen mit Ausnahme der wenigen aromunischen und einiger türkischer Einrichtungen ein und nutzten die freigewordenen Gebäude für einen nationalbulgarischen Schulbetrieb. Die Lehrinhalte wurden unmissverständlich auf „nationale Erziehung“ ausgerichtet, d.h. dass die Zahl der Lehrstunden in bulgarischer Sprache und Heimatkunde (bulgarische Geschichte und Geographie) zu Lasten von Zeichnen, Gymnastik etc. mehr und mehr erhöht wurden³⁵.

Schwierigkeiten bereitete es hingegen, ausreichend Lehrpersonal zusammenzubringen. Einerseits waren viele entbehrliche und geschulte Kräfte bereits 1913/14 in die hinzugewonnenen thrakischen Gebiete abgeordnet worden, andererseits zeigten, wie bereits erwähnt, nur wenige Lehrer Interesse, an einer makedonischen Volksschule zu unterrichten.

Bereits die serbische Verwaltung hatte nach den Balkankriegen bezüglich des Lehrpersonals in Makedonien auch auf nichtserbische Lehrer aus osmanischer Zeit zurückgreifen müssen, vorausgesetzt, diese serbisierten ihre Namen und besuchten Umschulungskurse in Belgrad. In der Regel wurden sie dann meist im Austausch für serbische Lehrer in Altserbien eingesetzt. Wer sich jedoch dagegen wehrte, wurde

³² Rundschreiben März 1916, История на Българите 1878–1944 в документи, Том II 1912–1918 Периодът на войните, София 1996, S. 699f sowie ЦДИА КМ Ф 23/м, а.е. Но. 830/8, Л. 24f.

³³ Конева 1995, S. 66.

³⁴ ЦДИА КМ Ф 23/М, а.е.Но. 830/3, Л. 20.

³⁵ ЦДИА Ф 177 оп. 1 а.е. Но. 443, Л. 19, 32 und 102; Ф 177 оп. 1 а.е. Но. 444, Л. 302 und Ф 177 оп. 1 а.е. Но. 517, Л. 40.

kurzerhand nach Bulgarien abgeschoben³⁶. Das bulgarische Bildungsministerium konnte nach 1915 teilweise auf diese Lehrer zurückgreifen. Auch kehrten zahlreiche Lehrkräfte, die in den Jahren vor dem bulgarischen Kriegseintritt zur Emigration gezwungen worden waren, an ihre alten Schulen zurück. In den Gehaltslisten der Schulinspektion Skopje aus den Jahren 1916/17 wurde leider selten die Herkunft der eingesetzten Lehrerinnen und Lehrer registriert, doch kann davon ausgegangen werden, dass viele aus Makedonien stammten³⁷. Lehrer, die aus Altbulgarien entsandt worden waren, taten in der Regel ein Jahr in den Besatzungsgebieten Dienst.

Mit dem Gesetz vom 1. Januar 1917 über die Fürsorge der Schulen wurden Lehrpersonal und finanzielle Mittel der einzelnen Einrichtungen noch stärker dem Bildungsministerium in Sofia unterworfen. Dieses unternahm verstärkt Initiativen, um die Schulen zur maximalen Ausnutzung der ihnen zur Verfügung stehenden staatlichen und kommunalen Mittel anzuhalten, wobei es zugleich die Verwendung solcher Mittel noch stärker zu kontrollieren versuchte³⁸.

Bis zum 31. März 1916 wurden im gesamten Gebiet des MVIO insgesamt 46 städtische und 69 Landschulen eingerichtet, an denen 274 Lehrkräfte beschäftigt waren. Im Sommer 1916 wurde je ein Gymnasium in Skopje und Bitola eröffnet³⁹. Es gelang den Behörden auch weiterhin, die Anzahl der Schulen und unterrichteten Schüler nach und nach zu steigern, doch konnte bei Fortdauer des Krieges die ansteigende Zahl an Lehreinrichtungen gar nicht oder nur bedingt besetzt werden. Beispielsweise beklagte sich die Bitolaer Bezirks-Schulinspektion in einem Schreiben an den Bildungsminister am 2. September 1918, dass in den Städten zwar der Schulbetrieb aufrecht erhalten, doch auf dem Lande ein beträchtlicher Teil der Einrichtungen nicht mit Personal besetzt werden könne⁴⁰. In vielen Schulen auf dem Land wurde wahrscheinlich wegen Aussaat- und Ernteeinsätzen der Schüler überhaupt nur einige Monate im Jahr unterrichtet⁴¹.

Neben dem Personalproblem entstanden allerdings rechtliche Schwierigkeiten. Zur osmanischen Zeit waren die meisten Schulen unter kirchlichen Trägerschaften registriert. Das Exarchat konnte über diese und die dazugehörigen Gebäude unabhängig verfügen und neue Besitztümer erwerben. Im bulgarischen Fürstentum hatte sich das Schulsystem jedoch anders entwickelt. Dort war der Schulbereich dem Staat zugeordnet worden, d.h. die entsprechenden Gebäude waren staatlicher bzw. kommunaler Besitz. Dies sollte nun nach dem Willen des Bildungsministeriums auch in Makedonien eingeführt werden, was wiederum entsprechende Proteste der exarchischen Führung hervorrief, welche aber wirkungslos blieben. Bereits im September

³⁶ Katrin БОЕСКН: Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan, München 1996, S. 143.

³⁷ ЦДИА Ф 798 оп. 2 а.е. Но. 117.

³⁸ ЦДИА Ф 177 оп. 1 а.е. Но. 405, Л. 155.

³⁹ Конева 1995, S. 64.

⁴⁰ Gemäß einer Statistik der Bitolaer-Bezirks-Schulinspektion, welcher u.a. die Städte Kičevo, Kruševo, Prilep, Resen, Ochrid, Struga und Debăr unterstanden, existierten im Schuljahr 1915/16 im Bezirk 42 Schulen mit knapp 4.700 Schülern, im Schuljahr 1916/17 waren es 44 Schulen mit 4.374 Schülern und 1917/18 schließlich 59 Schulen mit 6.992 Schülern. ЦДИА Ф 177, оп. 1, а.е.Но. 542, Л. 245–253.

⁴¹ Стојкоски 1990, S. 151 und 167.

1915 hatte Bildungsminister Petăr Pešev einen Gesetzentwurf über den Aufbau eines einheitlichen Volksschulsystems in den zu „befreienden“ Territorien vorgelegt, worin die Übernahme der Bildungshoheit des Staates auch über frühere kirchliche Einrichtungen vorgesehen war⁴². Im Januar/Februar 1916 wurden sämtliche Schulgebäude in staatliche Hände bzw. in jene von bulgarischen Kultur- und Bildungsinstitutionen überführt. Im Mai 1916 erließ dann das Ministerium ein Rundschreiben an die kommunalen und schulischen Stellen in den neuen Ländern, worin angeordnet wurde, sämtlichen Besitz der kirchlichen Schulen zu erfassen⁴³. Über die weitere Zuordnung entschied dann eine staatliche Kommission aus älteren Beamten des Bildungs- und des Innenministeriums. Wieder kam es zu Protesten von Seiten der Kirchenleitung. Eine zufriedenstellende Lösung wurde aber bis Kriegsende nicht gefunden, und so blieben die Besitzansprüche ungeklärt.

Die Effizienz der Bulgarisierungskampagne im Schulbetrieb muss jedoch mit großer Vorsicht bewertet werden. Wie bereits in den Jahren der osmanischen Herrschaft, blieb auch weiterhin die Dichte der Lehreinrichtungen, besonders auf dem Land, völlig ungenügend. Die frappierenden Defizite an Lehrpersonal sorgten zudem selbst in den vorhandenen Institutionen für keinen bedarfsdeckenden Unterricht. Auf diese Weise erreichten die Bildungs- und damit zugleich die Nationalisierungsbestrebungen der bulgarischen Führung nur punktuell die makedonische Jugend.

Ende März 1917 hob zwar der bulgarische Bildungsminister Pešev in einem Rundschreiben noch einmal ausdrücklich die Rolle der Volksschulen hervor, welche in den langen Jahren der „Unterjochung“ den verwandtschaftlichen Geist und die Sprache erhalten und die günstigen Bedingungen für die Befreiung durch die siegreichen bulgarischen Waffen geschaffen hatten. Doch war nun ein verstärkter Ausbau der weiterführenden Schulen nötig⁴⁴. Angesichts der ungenügenden Anzahl und Qualität der vorhandenen Volksschulen war dies aber illusorisch. Störungen des Schulbetriebes infolge von Epidemien und Kohlemangel im Winter insbesondere 1917/18 kamen hinzu⁴⁵. Für den Aufbau höherer Klassen fehlten den ärmeren Gemeinden und dem durch den Krieg zunehmend verschuldeten Staat meist die nötigen Mittel. Ausnahmen bildeten einige Sonderschulen, wie z.B. die während des Weltkrieges neu eingerichteten Wirtschaftsschulen für Frauen in Skopje und Tetovo, die besonders der langfristigen Förderung der Landwirtschaft dienen sollten und für deren Betrieb Lehrerinnen aus Altbulgarien abgeordnet wurden⁴⁶.

Parallel zum Aufbau eines bulgarischen Volksschulnetzes wurden auch weitere Kultureinrichtungen ins Leben gerufen, die sich aber weitgehend auf die größeren Ortschaften beschränkten. Dies waren Wohltätigkeitsorganisationen oder Lesevereine, die nur mit nationalbulgarischer Literatur ausgestattet wurden⁴⁷.

⁴² WEBER 2002, S. 168f.

⁴³ ЦДИА КМ Ф 23/М, а.е. Но. 830/9, Л. 50.

⁴⁴ ЦДИА КМ Ф 23/М, а.е.Но. 830/3, Л. 75.

⁴⁵ Конева 1995, S. 66.

⁴⁶ Димитър Минчев: Стопанската политика на българските военни власти във Вардарска Македония през Първата Световна Война. In: Военноисторически Сборник 1995/3, S. 18–28, hier S. 21.

⁴⁷ Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (HHStA) PA I 874 Liasse Krieg e–h, Bericht TARNOWSKI 2.7.1916.

Es lassen sich hierbei zwei Ziele erkennen, welche die bulgarische Führung verfolgte. Im Vordergrund stand im Zuge des andauernden, blutigen Krieges und der wachsenden Desillusionierung der Soldaten und der Zivilbevölkerung die Förderung „patriotischer Opferbereitschaft“. Nachdem während der Balkankriege 1912/13 die bulgarischen Intellektuellen sich in einem kollektiven Enthusiasmus nahezu geschlossen im Rahmen der Kriegsführung engagiert hatten, zeigten diese 1915 eine teilweise eher zurückhaltende Position, was allerdings vorrangig durch das nicht überall akzeptierte Bündnis mit den Mittelmächten und dem Osmanischen Reich gegen Russland begründet war⁴⁸. Zugleich entsprach aber auch die Reaktion der Bevölkerung keineswegs der Kriegsbegeisterung von 1912. Die Regierung war daher bemüht, den „nationalen Geist“ der Soldaten durch aktive Kulturpolitik im operierenden Heer zu heben. Diese richtete sich zusätzlich verstärkt auch an die makedonischen Rekruten aus den „befreiten Gebieten“. Bereits im 1. Balkankrieg war eine spezielle Kulturabteilung beim Heereskommando ins Leben gerufen worden. Diese war u.a. zuständig für die Durchführung der Militärensensur, die Bereitstellung „geeigneter“ Literatur und Presseartikel für die Frontsoldaten, die Unterstützung des Schulwesens, die Eröffnung von Buchläden und Lesehallen, von Fronttheatern in den besetzten Gebieten sowie die Einsetzung von Militärkünstlern und Fotografen bei den Stäben, um Kunst und Kultur hinsichtlich der Dokumentierung des Krieges zu nutzen. Für diese Aufgaben wurden auch bulgarische Wissenschaftler herangezogen; z.T. für „Frontlesungen“⁴⁹. Entsprechende Unterabteilungen wurden bei den Stäben der Armeen eingerichtet. Besonders aktiv bei der Auswahl und Verbreitung „nationaler“ Literatur zeigte sich der Stab der 11. Division, wobei gelegentlich auch alte serbischen Karten oder Bücher kurzerhand zu bulgarischen uminterpretiert wurden⁵⁰. 1917 wurde sogar durch eine extra dafür eingerichtete Kommission des Generalstabes ein nationales Geschichtsbuch für die Soldaten zusammengestellt⁵¹.

Das zweite Hauptziel der bulgarischen Kulturpolitik außerhalb der Etablierung eines neuen Schulsystems war es, die „wahre bulgarische Identität“ der „befreiten Gebiete“ hervorzuheben, um auf diese Weise einerseits die staatlichen Expansionsansprüche zu legitimieren und zugleich die „Bulgarisierungsbemühungen“ wissen-

⁴⁸ So wurde das Bündnis mit den Mittelmächten während des Krieges nicht selten auch im Kulturleben Gegenstand kritischer Darstellungen. Zugleich entwickelte sich aber auch eine pazifistische Strömung unter bulgarischen Künstlern, welche das zunehmende Leid der Bevölkerung und das Blutvergießen des Krieges in ihren Werken ausdrückten. Beispiele dafür sind u.a. die Skulpturen von Ivan LAZAROV oder die Zeichnungen von Vladimir ДИМИТРОВ-МАИСТОРА. Siehe: КЕЛВЕТЧЕВА 1999, S. 236ff. sowie Dies.: Война и тропчество. In: Годишник на Софийския Университет „Св. Климент Охридски“ Център по Културознание“, Том 80–81 (1987/88), 101–174.

⁴⁹ Rumjana КОНЕВА: Die bulgarischen Wissenschaftler und die Kriege von 1912–1918. In: Bulgarian Historical Review 1989/4, 57–66, hier S. 64. Siehe auch die ausführlichere Ausgabe derselben: Културна политика и дейност на щаба на действащата армия 1915–1918 г. In: Военноисторически Сборник 1986/5, 79–95.

⁵⁰ КОНЕВА 1995, S. 91f.

⁵¹ Snezhana ДИМИТРОВА/Naum КАУТЧЕВ: Bulgarian nationalism, articulated by the textbooks in modern Bulgarian history 1878–1996. In: Internationale Schulbuchforschung 20 (1998/1), 51–70, hier S. 57.

schaftlich und kulturell zu unterstützen. Hatten bereits die Balkankriege das kulturelle Interesse an den „zu befreienden“ Gebieten wesentlich forciert, so entwickelte sich während des 1. Weltkrieges Makedonien erneut zu einem beherrschenden Thema der akademischen Forschung und der Arbeit zahlreicher Künstler und Intellektueller. Die bulgarische Regierung, allen voran das Bildungs- und das Kriegsministerium, unterstützte diese Tendenz nachdrücklich und entsandte im Juni 1916 ein ins Leben gerufenes Forschungskomitee aus renommierten Wissenschaftlern und bekannten makedonischen Partisanen in das MVIO. Dabei arbeitete die Regierung wiederum eng mit dem makedonischen Exekutivkomitee, dem mächtigen Führungsgremium der makedonischen Emigration in Bulgarien, zusammen, welches die Komiteemitglieder teilweise aussuchte und für das Unternehmen gewann⁵². Ziel war in erster Linie die geographische und ethnographische Erforschung der „neuen Gebiete“, woran sich sowohl die bulgarische Akademie der Wissenschaften als auch die Universität von Sofia in besonderem Maße beteiligten⁵³. Ein zunehmend hoher Stellenwert wurde der Archäologie zugemessen, die vornehmlich die „historischen Rechte“ Bulgariens auf Makedonien erbringen sollte⁵⁴. Ähnliche Forschungsreisen wurden 1917 in die Dobrudža organisiert.

Auf Anregung des an der Saloniki-Front eingesetzten deutschen Armeekommandos v. SCHOLTZ fanden im Mai 1918 in Skopje und Ochrid sowie im August 1918 in Kruševo so genannte Universitätslesungen statt, an denen sich gleichsam eine deutsche Wissenschaftlerdelegation beteiligte⁵⁵. Die thematische Ausrichtung diente dabei deutlich propagandistischen Zwecken und der wissenschaftlichen Legitimierung der territorialen Ansprüche Bulgariens. Andere Forschungsgegenstände waren für das Militär von Interesse. Um eine entsprechende Verbreitung dieser „Beweise“ zu erreichen, wurden die Vorträge später in mehreren europäischen Sprachen publiziert. Einzelne Vorlesungen behandelten z.B.: „Der Kampf der makedonischen Bulgaren um Bildung“ (P. NOJKOV), „Die Rolle Bulgariens im Weltkrieg“ (I. GEORGOV), „Die Nation als historische Gegebenheit und unsere Pflicht ihr gegenüber“ (D. MIČALČEV), „Die Balkanvölker in alter Zeit“ (G. KAČAROV), „Grenze der bulgarischen Sprache“ (B. CONEV) oder „Die bulgarische Sprache und die bulgarische Einheit“ (A. TEODOROV-BALAN)⁵⁶.

⁵² Националноосвободителното движение на македонските и тракийските българи 1878–1944, Том 3, Македонски Научен Институт, София 1997, S. 347 sowie Basil C. GOUNARIS/Iakovos D. MIHALIDIS: The Pen and the Sword: Reviewing the Historiography of the Macedonian Question. In: The Macedonian Questions, Ed. Victor ROUDOMETOF, Boston 2000, 99–141, hier S. 110.

⁵³ Forschungsbereiche waren die Geographie durch Anastas IŠIRKOV, die physikalische Geographie durch Ž. RADEV; Geologie/Bodenschätze durch N. VONČEV, D. VANKOV und I. STOJANOV; Lebensunterhalt/Wirtschaft der makedonischen Bevölkerung durch D. MIŠAJKOV, S. DIMITROV und G. KAROSEROV; die ethnographischen Besonderheiten durch B. CONEV, Ljubomir MILETIČ, S. ROMANSKI, Michail ARNAUDOV, S. MLADENOV, J. IVANOV und D. GADŽENOV sowie der historisch-archäologische Bereich durch V. ZLATARSKI und Bogdan FILOV (den späteren Ministerpräsidenten). KONEVA 1989, S. 65.

⁵⁴ WEBER 2002, S. 114ff.

⁵⁵ КОНЕВА 1995, S. 93.

⁵⁶ KONEVA 1989, S. 65f. Siehe auch: КОНЕВА 1995, S. 69f. und 75.

Ebenfalls gefördert wurde ein bulgarisches Pressewesen, welches sich allerdings weitgehend auf Skopje beschränkte und daher in erster Linie die dortigen Eliten erreichte. Die wichtigste Zeitschrift, „Rodina“, wurde maßgeblich von der makedonischen Bewegung unter Todor ALEKSANDROV mit initiiert. Dieser organisierte für deren Erscheinen das nötige Papier sowie die Maschinen und wählte die Redakteure und Drucker aus⁵⁷.

Ein weiterer Ausdruck der Bulgarisierungspolitik im Rahmen der Kulturarbeit war die Umdeutung und Instrumentalisierung historischer Ereignisse sowie die Betonung kirchlicher und nationaler Feiertage wie z.B. des 1000. Todestages des Heiligen Kliment von Ochrid sowie der Kyrill- und Method-Tag⁵⁸ am 9. August 1916, die ursprünglich für Sofia geplant worden waren, jedoch schließlich nach Makedonien verlegt wurden, um die Bedeutung der „wiedervereinigten Territorien“ hervorzuheben⁵⁹. War bereits seit der Jahrhundertwende verstärkt in Bulgarien auf eine „geistige Mobilmachung“ und eine nachhaltige Betonung einer integralen Identitäts- und Gemeinschaftsstiftung durch nationale Feiertage gesetzt worden, so wurde dies nun ebenfalls vermehrt in den „befreiten Gebieten“ angewandt. Aufmärsche, Proklamationen und feierliche Zeremonien sollten dazu beitragen, allgemein der kriegsmüden Bevölkerung ein nationales Einheitsgefühl zu vermitteln und zugleich die „befreiten“ Bulgaren in diese „Einheit“ einzubinden. Die aufwendig inszenierten Feiern für den Heiligen Kliment waren bereits seit Dezember 1913 vorbereitet worden und unterstanden einem dafür ins Leben gerufenen Nationalkomitee unter Leitung des Historikers Aleksander TEODOROV-BALAN. Dieses hatte die Aufgabe, durch die Verwendung alter Mittelaltermythen an die ruhmreiche „nationale“ Vergangenheit zu erinnern und die Bedeutung Kliments als Symbol des bulgarischen Fortschritts, Gottesfürchtigkeit und Opferbereitschaft für die Nation in einem „nationalen Volksfest“ hervorzuheben. Teodorov-Balan bezeichnete den 1000. Todestag als „Fest des Glaubens, (...) der Selbstlosigkeit und des bewussten Patriotismus“⁶⁰. Nach der Eroberung Makedoniens wurden schließlich zahlreiche Teile der vorgesehenen nationalen Manifestationen und Festakte in das MVIO verlegt.

Ganz ähnlich wurde mit dem Kyrill- und Method-Tag verfahren. Unter Einbindung probulgarischer, makedonischer Veteranen der Balkankriege, Turn- und Jugendorganisationen und Reserveoffiziersverbände wurden zwischen dem 8. und 10. August 1916 in Skopje und Ochrid groß angelegte Demonstrationen und Feierlich-

⁵⁷ Тодор Александров. Живот Легенда. Ред. Цочо Билярски, София 1991, S. 14.

⁵⁸ Die beiden Slawenapostel spielten bereits sehr früh eine zentrale Rolle sowohl für das Exarchat als auch für den bulgarischen Staat. Während bereits Exarch JOSIF mit der Ehrung von KYRILL und METHOD ganz bewusst die Existenz einer seit dem Mittelalter bestehenden bulgarisch-nationalen Kirchengeschichte zu demonstrieren suchte, um auf diese Weise die eigenen Ansprüche des Exarchats auf den Status einer Nationalkirche gegenüber der griechisch-orthodoxen, römisch-katholischen und der unierten Kirche zu untermauern, benannte der bulgarische Staat zahlreiche Bildungseinrichtungen nach den alten „Kirchenvätern“. Früh wurde daher auch der Kyrill- und Method-Tag zur nationalstaatlich-konfessionellen Gemeinschaftsstiftung genutzt. Siehe dazu: WEBER 2002, S. 96–99.

⁵⁹ Конева 1995, S. 67f.

⁶⁰ WEBER 2002, S. 162ff.

keiten durchgeführt, wobei bezeichnenderweise die Armeeführung die Veranstaltungen im Wesentlichen mit organisierte und überwachte⁶¹.

Ein weiteres Beispiel für die staatliche Inszenierung und Propagierung eines kollektiven, religiös-nationalen Einheitsideals waren die angeordneten Feierlichkeiten zum 15. Jahrestag des Ilinden-Aufstandes, der als Symbol des Befreiungskampfes des „bulgarischen“ Volkes und als Kampf für die bulgarische Sprache und Kultur gegen das tyrannische osmanische Regime interpretiert wurde. Wieder wurden Armee und Kirche als fester Bestandteil der Veranstaltungen herangezogen. Die Bürgermeister wurden auch diesmal von der Regierung angehalten, diesen Tag würdig zu begehen und in jedem Fall die „lernende Jugend“ einzubinden⁶², schließlich sollte diese möglichst früh im nationalen Geist erzogen werden. An der Vorbereitung dieser Feierlichkeiten war übrigens auch Todor Aleksandrov beteiligt, welcher als Sekretär der Planungskommission für den Hauptfestakt in Kruševo angehörte⁶³.

Teilweise nahm indes das repressive Vorgehen der bulgarischen Behörden groteske Züge an. Ein österreichisch-ungarischer Offizier berichtete beispielsweise Anfang 1916 aus Skopje:

„Daß mit diesen radikalen Maßnahmen auch Lächerlichkeiten mitlaufen, ist wohl richtig, so werden in Üsküb die Säulen der Moscheen-Vorhallen, die Kanzeln in den orthodoxen Kirchen, u. dgl. von oben bis unten rot-grün-weiß bemalt, ...“⁶⁴

Es ist zu bezweifeln, dass die bulgarische Schul- und Kulturpolitik in den nur drei Jahren der Besetzung nennenswerte Erfolge erbracht hatte. Zu groß waren die Missstände in der provisorischen Besatzungsverwaltung, zu ungenügend die Zahl und die Ausbildung der zur Verfügung stehenden Lehrkräfte und zu schwerwiegend die Belastung durch die nahe Saloniki-Front. Es gelang dem Bildungsministerium unter diesen Bedingungen nicht, einen effizienten und rundum staatlich kontrollierten Lehrbetrieb aufzubauen. Als die Front im September 1918 zusammenbrach und Teile der bulgarischen Soldaten meuterten, konnte auch Makedonien nicht mehr gehalten werden. Unter teilweise chaotischen Umständen mussten die bulgarischen Behörden das Besatzungsgebiet wieder räumen und die Regierung die Alliierten um Waffenstillstand bitten. Der Traum eines geeinten San Stefano-Bulgariens und die „Befreiung“ der „makedonischen Bulgaren“ war erneut in blutiger Weise gescheitert. Viele bulgarophile Makedonier verloren das Vertrauen darin, dass Bulgarien in der Lage war, die Zukunft des in den Jahren 1912–1918 sozioökonomisch am Boden liegenden und gesellschaftlich zerrissenen Makedoniens zu bestimmen. Die in der Nachkriegszeit gewaltig anschwellende Auswanderungsbewegung schwächte den Rückhalt der bulgarischen Nationalbewegung zusätzlich. Dessen ungeachtet blieb der Traum von San Stefano und der Wille, diesen notfalls nach einer Zeit der Regenerierung und Wiederaufrüstung in einem erneuten Waffengang zu erzwingen, in den Köpfen der führenden bulgarischen Eliten erhalten.

⁶¹ WEBER 2002, S. 170f.

⁶² ЦДИА КМ Ф 23/М, а.е.Но. 899/6, Л. 22.

⁶³ Александров 1991, S. 14.

⁶⁴ HHStA PA I 874, Oberst v. LUSTIG-PREAN an Conrad v. HÖTZENDORF, Skopje 20.2.1916.